

Realismus – Reform – Wählerentscheid

3 Tage vor der Wahl am 18.9.05

Fritz W. Peter

Reformen sind notwendig – nicht nur in Japan ... oder noch weiter weg!

1. Wieviel Reform muss sein?

Diese schwierig erscheinende Frage ist einfach und klar zu beantworten: Bis
Besserung eintritt und dieser Zustand anhält!

2. Wieviel Reform ist zumutbar?

Richtig hieße diese Frage: Wieviel wirtschaftliche Gesundheit ist zumutbar?
Anders gesagt, die Frage beantwortet sich – eigentlich – von selbst!

3. Ist es realistisch anzunehmen, dass Deutschland eine Reform- perspektive hat?

Als Teil der Antwort kann angeführt werden, dass sogar die SPD eine Reform der
Sozialsysteme für nötig hielt und zeitweilig vorangetrieben hatte. Die eingetretene
Erschöpfung ist zwar unübersehbar, aber einiges an Streichlisten hatte der nimmer-
müde *frontman* Hans Eichel doch ganz offensichtlich noch in petto. Somit scheint
auch in der SPD der Rückbezug auf reale Erfordernisse noch nicht ganz verloren
gegangen zu sein, wenn dieser Bezug sich im Vorwahlkampf auch verschämt
verstecken will.

4. Setzt das bürgerliche Lager – nach Staffelübergabe – den Reformkurs fort?

Diese Frage führt zum zweiten Teil der Antwort. Dazu ein zehnzeiliger Exkurs:
Auf den Egoismus der Bürger ist nach aller Erfahrung Verlass. Warum wäre der
Sozialstaat sonst in derart spendabler und überzogener Weise ausgebaut worden?

Jeder und alle wollten profitieren, mit nahe liegendem Ziel, nämlich zum eigenen Vorteil. Diese Masche hat sich etwas erschöpft. Die künftige Vorteilsregel heißt, weniger ist mehr, Wohlfahrt nur bei Mäßigung. Vor dem Verzicht steht zwar der Streit, aber der kann dazu beitragen, Verzichte gleichmäßiger zu verteilen. Stichwort: „soziale Balance“. Man muss diesen Begriff ja nicht (wie derzeit Schröder) als Teil einer ebenso üblen wie bewussten Neid-Debatte verwenden. Ausgehend vom Aspekt des Egoismus wird man also eine zumindest *stimulierbare* Reformbereitschaft unterstellen dürfen. Warum sollten Reformer also mutlos sein?

5. Bleibt die Frage, ist die Zeit schon reif für *Kirchhof* – und wird sie in Deutschland je reif sein?

Erster Teil der Antwort: Prof. Kirchhofs Arbeit *verdankt sich und resultiert aus* der Beschäftigung mit den Problemen, die sich aus den Ungerechtigkeiten und Ungereimtheiten des bisherigen Steuersystems ergeben, *das heißt die Zeit, die Umstände und Zustände, setzen den kirchhofschen Impuls auf die Tagesordnung.*

Zweiter Teil der Antwort: Personalfragen bergen gelegentlich Überraschungsmomente. Eine Lösung wird in der engeren Auswahl zu suchen sein zwischen: Kirchhof, Kirchhof-hoch-zwei, Kirchhof-zwei (gemeint: Friedrich Merz) oder Kirchhof-alternativ (z. Bsp. H. O. Solms), mit anderen Worten, in der Lösung, auch wenn sie noch unzulässig lange auf sich warten lassen sollte, wird genug „Kirchhof“ (als Synonym für Systematik) stecken müssen.

Daran, dass der gegenwärtige Zustand Reformen verlangt, wird vor allem beim Blick auf die Folgen eines Unterlassens nicht mehr gezweifelt werden können. Und zur Einsicht gesellt sich gelegentlich auch der Mut!

Schröders Zeit hätte als durchaus mutige, wenn auch größtenteils missglückte Kanzlerschaft in die deutsche Gegenwartsgeschichte eingehen können. Nach seinen wendehälsigen Manövern (statt weiterem, offensivem Eintreten für die

Hartz-Reformen nun seine Neid-Debatte) wird sie stattdessen als *mutwillige* und in der Schlussphase *unwürdige* Kanzlerschaft beurteilt werden.

6. Wendehals Schröder. Bekommt sein Verhalten vom Wahlbürger ein Mandat?

Wie kann sich jemand ungeniert und vor aller Öffentlichkeit derart drehen? Doch soll uns dies nicht mehr allzu sehr interessieren – es ist Fakt! Es gibt jetzt Wichtigeres: Wie kann mit mehr Konsequenz und klarerer Perspektive ein langfristig angelegter Prozess der Reformen in Gang gesetzt und gehalten werden, der *elastisch* genug ist, um jeweilige Erkenntnisse einzubeziehen, aber auch *robust* genug, um gegen Widerstände oder Ersatzhandlungen gefeit zu sein, *fundierte* genug, um nicht wg. handwerklicher Fehler sofort geballte berechtigte Kritik zu provozieren, aber auch offen und *experimentell* genug, um weittragenden (nachhaltigen) Lösungen ebenfalls eine Chance zu geben. Für letzteren Gedanken stand in den vergangenen Wochen der Name *Kirchhof*. Ausgedrückt wird damit, dass es um *Reform mit System* (systematische Reform) geht – anstelle der Fröhlichkeit runder Tische, von der Mediendemokraten gern schwärmen.

Wahlen in einer Demokratie sind manchmal nur Routine. Diesmal steht aber die Frage im Raum, ob die Wahlbevölkerung unseriöses und blockiertes Regierungshandeln weiter hinnimmt oder einen Neuanfang will, anders ausgedrückt, wird sie eine rotgrüne Spielwiese trockenlegen, damit Politik wieder die (z.T. bitterernste) Lebenswirklichkeit in den Blick nehmen kann?

7. Kann Politik Autorität zurückerlangen?

Zugespitzt hieße die Frage: Wird die Gesellschaft im Richtungsentscheid der anstehenden Wahl ihre Autorität in dem Sinne etablieren, dass sie ihre Fähigkeit zur Selbsterneuerung durch einen bürgernahen, gemeinsamen Lernprozess (mit einem politisch-rationalen Kurs in Bund und Ländern) wiederherstellt? Antwort darauf gibt die Auszählung der Stimmen am 18. abends ab 18:00 Uhr. Eine Mehr-

heit für Union und FDP wäre im vorliegenden Fall auch Beleg einer Rückgewinnung der Kraft rationaler Argumente gegenüber Neidparolen und sozialperspektivloser Angstmache.

Es wäre ein Stück Wiederherstellung des öffentlichen Diskurses und ein Stück Rückgewinnung der politischen Handlungsfähigkeit für dieses Land in der Überwindung vieler selbst geschaffener Probleme. Es wäre auch Bestätigung und Restitution des Prinzips einer selbstgesteuerten Gesellschaft und ein nicht unbedeutender Erfahrungswert auf einer fortzuschreibenden europäisch-bürgerlichen Entwicklungslinie!

Schröder redete von all dem nicht, sondern schwadronierte (wie u.a. im Schlussplädoyer des Kanzlerduells) von Deutschland als „mittlerer Macht“. Was er nicht bemerken wollte, war, dass seiner „mittleren Macht“ eine zunehmend größere Macht direkt persönlich gegenüberstand.

Schröder plädierte für mehr Selbstbewusstsein in Deutschland unter Hinweis auf den Umstand, dass das Land eine „mittlere Macht“ sei. Was er hinterlässt, ist kein selbstbewusstes, eher ein verunsichertes Land, das weit unter seinen Möglichkeiten bleibt. Jovial verlebt er nun die letzten Tage seiner politischen Karriere. Mit ihm verwechseln viele Bürger offenbar Politik mit Unterhaltungsshow. Doch ist zu hoffen, dass unsere Bevölkerung sich sehr klar macht: sie wird für ihre Wahlentscheidung haften.

8. Wechselstimmung oder Aufbruchzwang?

Um hier die Schlussfrage zu stellen: Ist die angeblich nicht vorhandene oder nicht ausgeprägte „Wechselstimmung“ nötig, um einen Regierungswechsel herbeizuführen? Da es sowohl eine *Stimmungs-* als auch eine *Richtungswahl* ist, wird die Frage der Wechselstimmung auch durch die Wahl eher unbeantwortet bleiben. Die Antwort der Wähler wird auf die Frage gegeben werden, „Welche Sorgen drücken am meisten“. Die Antwort wird überwiegend in großer Ernsthaftigkeit gegeben werden, und dies wird den Ausgang der Wahlen entscheiden. Angst wird so

manchen Wählern bei ihrer Entscheidung ein (schlechter) Berater sein, aber eine erhebliche Zahl von Wählern könnte sich – mehr als von Angst – von der Suche nach Lösungsangeboten leiten lassen; die wiederum dürften kaum bei der noch regierenden Koalition liegen.

Der ausschlaggebende Impuls für den Wahlausgang wird nicht ein bloßer *Wechselwunsch* sein, sondern der *Aufbruchzwang*. Mit rotgrünem, dogmatischem „Weiter so!“ geht es nicht weiter. Aufbruch ist eher von einer Kanzlerin zu erwarten, die in bisherigen schwierigen Lagen Geschick und Geradlinigkeit, Urteilskraft und Stehvermögen gezeigt hat und zeigen wird. Die sie tragende Partei ist im Prozess der Erneuerung. Zwar wird es auch manche Fehler geben (die hier und da an rotgrüne Zeiten erinnern), aber – und darauf kommt es an – realistischere Positionen und Perspektiven als bisher werden die neue Amtsführung bestimmen.

Auf einem besser bewirtschafteten Feld wird manches besser reifen bzw. Früchte tragen können. Ohne also *zuviel* zu erwarten, kann doch *einiges* erwartet werden, wenn das politische Management dank Wählerauftrag ein anderes wird. Dass der Auftrag begrenzt erteilt wird, ist mit der Abwahl von Rotgrün dokumentiert. Frau Merkel wird *diese* Bedingung des Machterhalts, so darf man gem. ihrem (respektvolleren) Verhaltensprofil erwarten, weit weniger schnell vergessen als ihr Vorgänger. Weitere eigene themenbezogene Beiträge:

Merkel. In der Krise etabliert sich neue Autorität (08/2005, 6 S.)
www.wadinet.de/news/dokus/38_Krise-und-neue-Autoritaet.pdf

Schröder. Berlusconiisierung der deutschen Politik (07/2005, 4 S.)
www.wadinet.de/news/dokus/Berlusconiisierung.pdf

Von der Politik der ruhigen Hand zur Politik der leeren Hand (07/2005, 4 S.)
www.wadinet.de/news/dokus/2003_Politik-der-leeren-Hand.pdf

Deutschland: Innere Reformfähigkeit zweifelhaft (12/2003, 4 S.)
www.wadinet.de/news/dokus/2004_Reformfaehigkeit-zweifelhaft.pdf

stagNATION Deutschland (03/2005, 3 S.)
www.wadinet.de/news/dokus/2001_stagNATION-Deutschland.pdf

Vorliegender Beitrag:
www.wadinet.de/news/dokus/2005_Gedanken-vor-der-Wahl-2005.pdf